Prof. Dr. Alfred Toth

Zu einer regionalen semiotischen Zahlentheorie V

1. Die bereits in den Teilen I-IV einer regionalen semiotischen Zahlentheorie (vgl. Toth 2011, a-d) im Zentrum der Betrachtungen stehende regionalen semiotische Matrix

1.1	1.2	1.3
-1.2	2.2	2.3
-1.3	-2.3	3.3

ist innerhalb der Menge der möglichen Matrixen der vollständigen regionalen Zeichenrelation

ZRR = ((±a.±b), (±c.±d), (±e.±f)),

wie man sogleich erkennt, bloß ein strukturelles Fragment. In der folgenden Tabelle sind die in der obigen Matrix vorhandenen Subzeichen unterstrichen:

1.1	-1.1	1.-1	-1.-1
1.2	-1.2	1.-2	-1.-2
1.3	-1.3	1.-3	-1.-3

2.1	-2.1	2.-1	-2.-1
2.2	-2.2	2.-2	-2.-2
2.3	-2.3	2.-3	-2.-3

3.1	-3.1	3.-1	-3.-1
3.2	-3.2	3.-2	-3.-2
3.3	-3.3	3.-3	-3.-3

2. Damit bekommen wir die folgende Definition der Primzeichen (vgl. Bense 1981, S. 17 ff.) für die obige regionale Matrix:

PRR = ((a.b), (c.d), (e.f))

mit der Menge der triadischen Primzeichen

PRR(tr) = (a., c., e.) und a., c., e. $\in$ {±1, ±2, 3}

und der Menge der trichotomischen Primzeichen

PRR(tt) = (.b, .d, .f) und .b, .d, .f $\in$ {1, 2, 3}.

In Sonderheit gilt also

PRR(tr) ≠ PRR(tt),

wogegen für die lokale, d.h. klassische Peirceschen Zeichenrelation

ZR = (3.a 2.b 1.c) mit a, b, c $\in$ {1, 2, 3}

natürlich PRR(tr) = PRR(tt) gilt. Wie man leicht feststellt, gilt der Satz PRR(tr) ≠ PRR(tt) für alle vier Grundtypen und ihre zahlreichen Kombinationen sämtlicher regionaler semiotischer Matrizen.

3. Bettet man also die lokale Semiotik Peircescher Prägung in die regionalen Semiotiken ein, so folgt aus der letzten Festellung ferner, daß auch die für die Peircesche Semiotik mit der Zeichendefinition ZR = (3.a 2.b 1.c) charakteristischen Inklusionsgesetze 3 > 2 > 1 für triadische Primzeichen, jedoch a ≤ b ≤ c für trichotomische Primzeichen aufgehoben sind, denn z.B. gelten für die über der obigen regionalen Matrix konstruierbaren Zeichenrelationen wegen

PRR(tr) = (a., c., e.) und a., c., e. $\in$ {±1, ±2, 3}

PRR(tt) = (.b, .d, .f) und .b, .d, .f $\in$ {1, 2, 3}

natürlich die Inklusionsgesetze

3 > ±2

3 > ±1,

aber 2 > 1, 2 < -1, usw., da einzig die Drittheit als „neutraler" Wert auftritt. Damit erhöht sich natürlich die Anzahl der über sämtlichen regionalen Matrizen konstruierbaren Zeichenklassen und Realitätsthematiken beträchtlich. Auch hier gilt also die Feststellung, daß die 10 Peirceschen Zeichenklassen, gebildet über der lokalen (und einzigen) semiotischen Matrix, nicht mehr als eine sehr kleine Menge oder ein geringes strukturelles Fragment aller möglichen Zeichenklassen darstellen. Systhemtheoretisch liegt der Grund für diese Beschränkung darin, daß man das Objekt, das man im Sinne Benses 1967, S. 9) zum Zeichen erklärt, d.h. metaobjektiviert, künstlich aus seiner Umgebung herauslöst, damit aber natürlich auch der Situation beraubt, in der ein Objekt ja die Zeichensetzung auslöst. Ist man jedoch bereit, diese objektale durch eine systhemtheoretische Sichtweise zu ersetzen, eröffnt sich ein noch kaum abgschätzbarer Reichtum bisher ungeahnter semiotischer Strukturen.

Bibliographie

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Axiomatik und Semiotik. Baden-Baden 1981

Toth, Alfred, Zu einer regionalen semiotischen Zahlentheorie. In: Electronic Journal for Mathematical Semioticsw, 2011 a-d

9.1.2012